

Methodische Zugänge zur diskursiven Einbettung im transnationalen Raum

Eine Analyse der diskursiven Reaktionen türkeistämmiger Verbände auf den Anschlag von Hanau

Seçkin Söylemez

1 Einleitung

Mit einer Anzahl von knapp drei Millionen stellen Türkeistämmige die größte nicht-autochthone Bevölkerungsgruppe Deutschlands dar (Schührer 2018: 5). Im Vergleich zu anderen migrantischen Gruppen weisen Türkeistämmige zudem die längste Aufenthaltsdauer im Bundesgebiet vor. Bereits 2011 lebten knapp 65 % der Personen mit Familiengeschichte aus der Türkei seit mindestens 20 Jahren in Deutschland (Hanrath 2011: 16). Insofern verwundert es nicht, dass öffentliche Diskurse des deutschen Kontextes mit Bezug auf Türkeistämmige enge Bindungen zur allgemeinen Wahrnehmung um das Gelingen von Einwander*innenintegration aufweisen. Nachdem im Zuge der Anschläge des 11. September die Bedeutung Türkeistämmiger in diesem Kontext abzunehmen schien und zeitweise durch Diskurse um die gesellschaftliche Integration von Muslim*innen – als in erster Linie religiös definierte soziale Gruppe – überlagert wurde (Sauer/Halm 2018: 493), ist gegenwärtig zu erkennen, dass Türkeistämmige erneut in den Fokus integrationspolitischer Debatten rücken.

Entgegen den Diskussionen der 80er und 90er Jahre, mit ihrer Schwerpunktsetzung auf Faktoren wie Bildung, soziale Platzierung und Kontakten zur Mehrheitsgesellschaft (Hans 2010: 153) geht es heute vermehrt um Aspekte wie grenzüberschreitende politische Orientierungen (Sauer/Halm 2018: 494),

den »Import sozialer Konflikte«¹ oder Fragen der »Loyalität«.² Insofern prägen neue negativ konnotierte Wahrnehmungspraktiken den Diskurs um Türkeistämmige, aus denen sich wiederum neue Formen der Skepsis gegenüber dieser Gruppe zugeschriebenen Menschen ergründen.

Während aus diesen Perzeptionen resultierende Vorbehalte mit Blick auf Einzelpersonen nur schwer zu fassen sind, können sie in Bezug auf türkeistämmige Migrant*innenorganisationen (TMO) als durchaus materiell bezeichnet werden. Konkretisieren lässt sich dies z. B. an der jüngsten Entscheidung der hessischen Landesregierung ihre Zusammenarbeit mit dem Moscheeverband DITIB beim islamischen Religionsunterricht zu beenden, da eine grundsätzliche Unabhängigkeit des Verbands von der türkischen Regierung zu bezweifeln sei (Zeit-Online 2020) oder bei dem Bundestagsbeschluss zur Eindämmung der Aktivitäten der türkisch-ultranationalistischen *Ülkücü-Bewegung* – besser bekannt als Graue Wölfe (Deutscher Bundestag 2020).

Ein Aspekt der hierbei oftmals übersehen wird ist, dass Migrant*innenorganisationen (MO) nicht nur als Akteurinnen exklusiv aufnahmegesellschaftlicher Kontexte agieren, sondern über ihre Organisationsgeschichte und Klientelbindung auch herkunftsgesellschaftliche und transnationale Konnektivitäten besitzen.³ Insofern ist die aktuelle Debatte um die gesellschaftspolitische Rolle von TMO durchzogen von einer Dysbalance zwischen aufnahmegesellschaftlicher Fremd- und »migrantischer« Selbstzuschreibung. Ein wichtiges Erkenntnisinteresse, welches hieraus resultiert ist die *Frage nach der Selbstwahrnehmung türkeistämmiger Migrant*innenorganisationen in Deutschland*.

-
- 1 Im Vorfeld einer Großkundgebung gegen den Putschversuch in der Türkei richtete sich die damalige NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft mit folgenden Worten an die Demonstrationsteilnehmer*innen: »Tragen Sie einen innenpolitischen Konflikt der Türkei nicht in Ihre Wahlheimat Nordrhein-Westfalen, in Ihre Familien, Ihre Freundeskreise und auch nicht in Ihre Herzen« (Spiegel-Online 2016).
 - 2 Im Anschluss an selbige Kundgebung äußerte sich Bundeskanzlerin Angela Merkel mit den Worten: »Von den Türkischstämmigen, die schon lange in Deutschland leben, erwarten wir, dass sie ein hohes Maß an Loyalität zu unserem Land entwickeln« (Zeit-Online 2016).
 - 3 Die Verwendung der Begriffe Aufnahme- und Herkunftsgesellschaft findet frei von jeglicher Wertung statt und dient lediglich der abstrakten Unterscheidung gesellschaftlicher Rahmungen im Kontext der behandelten Thematik. Der konstruktive Charakter dieser Bestimmungen wird insofern nicht negiert (siehe auch: Söylemez 2021).

Der vorliegende Beitrag intendiert mittels einer *exemplarischen* Analyse diskursiver Handlungen von zunächst vier TMO einen Zugang in das Feld migrantischer Diskursakteur*innen zu eröffnen. Hierbei stützt sich die Untersuchung auf die Anwendung der Kritischen Diskursanalyse (KDA) um Erkenntnisse über die Selbstkonstruktion von TMO zu gewinnen. Erfasst wird dieser Prozess über die Analyse der Reaktionen von TMO auf ein (diskursives) Ereignis im Kontext der deutschen Gesellschaft: Im konkreten Fall geht es um Reaktionen auf den rassistischen Anschlag von Hanau vom 19. Februar 2020, bei dem neun migrantisch wahrgenommene Menschen ermordet wurden.

Der Anschlag von Hanau war nicht nur Ausgangspunkt einer gesamtgesellschaftlichen Debatte um rassistische Gewalt in Deutschland, er rief auch Migrant*innenorganisationen (MO) als Vertreterinnen migrantischer Interessen auf den Plan, durch die community-interne Diskussionen aufgegriffen und öffentlich kommuniziert wurden. Aus Sicht türkeistämmiger Verbände, welche in Teilen bereits aus ihrer Entstehungsgeschichte eine besondere Sensibilität für die Rassismus-Thematik aufweisen,⁴ besaß der Anschlag zudem eine besondere Brisanz, da die Opfer teilweise der selbstzugeschriebenen Klientel angehörten. Insofern ist davon auszugehen, dass sich in den Reaktionen der TMO auf Hanau eine Vielzahl von Bezügen zur Selbst- und Klientelwahrnehmung finden lassen.

Im Vorfeld der Durchführung der KDA bedingt das vorliegende Forschungsvorhaben jedoch eine theoretische Diskussion zum Aspekt der diskursiven Einbettung von TMO. Ausgehend von einem foucaultschen Verständnis, wonach Gesellschaftsdiskurse als Träger von Wissensformationen Subjekte und Kollektive formen (Jäger 2001: 82, im Rekurs auf Foucault 1991) ist die Selbstwahrnehmung von MO als ein konstruktiver Prozess unter transnationalen (diskursiven) Einflüssen zu verstehen. Grund hierfür ist, dass TMO – als kollektive Akteurinnen der Meso-Ebene – über Zugänge zu Wissensformationen unterschiedlicher gesellschaftlicher Zusammenhänge verfügen. Der grundsätzlichen Leitfrage inhärent ist insofern auch ein theoretisch-methodisches Erkenntnisinteresse, welches darauf abzielt, den Aspekt diskursiver Einbettung⁵ aus einer transnationalen Perspektive zu

4 Eine ausführliche Darstellung zu diesem Punkt findet in Abschnitt 3.4.1 statt.

5 Unter anderem benennt Jäger in einer Reflexion der eigenen diskursanalytischen Methodik das Erfordernis einer genaueren »Fassung dessen, was unter diskursivem Kontext zu verstehen ist« (Jäger 2013: 205).

verstehen und zu überlegen, wie die Methode der KDA in dieser Hinsicht angepasst werden kann.

2 Theoretische Überlegungen

2.1 Zum Begriff der Migrant*innenorganisation

Ein Blick in die gängige Literatur offenbart, dass der Begriff der Migrant*innenorganisation definitorisch schwer zu fixieren ist. So befinden sich die Bezeichnungsmodalitäten in diesem Feld spätestens seit den 80er Jahren in einem ständigen Wandlungsprozess. Insbesondere in frühen Studien zum Organisationsverhalten und den politischen Netzwerkstrukturen von Migrant*innen ist mehrheitlich von ethnischen Organisationen/Vereinen die Rede (Schoeneberg 1985). Ab den 90er Jahren etabliert sich, mit dem partiellen Eingeständnis der bundesdeutschen Politik gegenüber der Migrationsrealität (Eckardt 2007: 235), der Begriff der Migrant*innenselbstorganisation (MSO). Es ist naheliegend, dass dieser Wandel mit der erstmaligen Implementierung staatlicher Förderprogramme für migrantische »Selbsthilfeprojekte« und »Selbstorganisationen« einhergeht (Jungk 2001: 7). Dabei erscheint der zugeschriebene »migrantische Selbstbezug« aus doppelter Sicht irreführend: Erstens besitzt das Attribut »Migrant*in« einen klassifikatorischen Charakter (Goeke 2010: 115), wodurch sich ein Spannungsverhältnis zwischen der bereits benannten (»migrantischen«) Selbst- und (aufnahmegesellschaftlichen) Fremdzuschreibung manifestiert (Halm et al. 2020: 13). Zweitens entsteht hierdurch ein Fokus auf Aktivitäten im Aufnahmekontext, wodurch die Bedeutung grenzüberschreitender bzw. transnationaler Bindungen von MO ins Hintertreffen gerät.

Im vorliegenden Fall bedarf es aber zunächst einer gewissen Pragmatik mit Blick auf die Definition dessen, was im Folgenden als Migrant*innenorganisation behandelt wird. So ist in der Literatur – trotz teils abweichender Bezeichnungen – ein gewisser Konsens in der Beschreibung struktureller Eigenschaften und der gesellschaftspolitischen Funktion von MO zu erkennen (u. a. Thränhardt 2013: 5; Halm/Sauer 2019: 3; Fauser 2013: 48), welche sich unter folgende Definition von Pries (2013a: 1) subsumieren lassen: Dementsprechend handelt es sich bei MO um Vereine/Verbände, (1) deren Ziele sich aus der Situation von Menschen mit Migrationsgeschichte ergeben, (2) deren Mitglieder zu einem Großteil aus Migrant*innen und/oder Personen mit soge-

nanntem Migrationshintergrund bestehen und (3) in deren internen Strukturen selbst eine beachtliche Rolle spielen. Auf einer funktionalen Ebene nehmen MO eine Rolle als Brückenbauerinnen zwischen eben diesen Gruppen und gesellschaftspolitischen Entscheidungsträger*innen ein, wodurch sie als Interessenvertretung ihrer jeweiligen Klientel in Erscheinung treten (Sezgin 2010: 226).⁶

2.2 TMO im Kontext der Transnationalität

Obwohl Migrationsbewegungen spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (wieder) Teil der sozialen Realität Deutschlands sind (Boeckh 2018: 539), ist die akademische Auseinandersetzung mit migrantischen Organisationsformen ein relativ junges Phänomen. Dieser Zustand ist unter anderem auf die langwährende Negierung des einwanderungsgesellschaftlichen Charakters der Bundesrepublik und die Wirkmacht eines daraus resultierenden ethnisch-kulturell bestimmten Nationalverständnisses zurückzuführen (Sezgin 2010: 204). Lange wird Migrant*innenorganisationen daher als »Vermittlern von Werten der Herkunftsgesellschaft« eine Integration hemmende – mitunter rückständige – Wirkung zugeschrieben (Aksünger 2013: 43).

Ein nachhaltiger Perspektivwechsel ereignet sich erst im Zuge der Entstehung neuer sozialpolitischer Dynamiken, welche Anfang der 90er Jahre in der Multikulturalismus-Debatte münden (Eckardt 2007). Die politische Anerkennung der Migrationsrealität führt neben einer allgemeinen Aufwertung von Migrant*innenvereinen/-verbänden auch zur Anerkennung ihrer Funktion als Interessenvertretung. So ist spätestens seit dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes von 2005 zu beobachten, dass parallel zum wachsenden Interesse der Politik an MO auch der sozialwissenschaftliche Diskurs dieses Feld für sich entdeckt hat (u. a. Vermeulen 2005; Weiss 2011).

Eine wichtige Entwicklung stellt hierbei der »transnational turn« in der Migrationsforschung dar (Clarke 2013: 281). Das Verständnis, wonach sich

6 Im weiteren Verlauf findet die Bezeichnung der Migrant*innenorganisation (MO) Verwendung. Grund hierfür ist, dass angesichts des gewählten Samplings der Begriff »Selbstorganisation« irreführend erscheint, da insbesondere bei der DITIB und UID unmittelbare politisch-strukturelle Beziehungen zu Institutionen in der Türkei existieren.

soziale Handlungen von migrantischen Akteur*innen und Akteursgruppen nicht ausschließlich entlang exklusiv-nationalstaatlicher Differenzierungen rezipieren lassen, ist ein wichtiger Gegenentwurf zu Konzepten, wie dem »methodologischen Nationalismus« (Canan 2015) und Türöffner für Diskussionen um die transnationale Beschaffenheit von MO. Transnationalität beschreibt dabei zunächst »Verdichtungsprozesse von relativ dauerhaften sozialen Beziehungen, sozialen Netzwerken und Sozialräumen, die lokal in verschiedenen Nationalgesellschaften verankert sind und kein einheitliches Zentrum aufweisen« (Pries 2013b: 890). Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive resultiert dieser Prozess im Migrationskontext in der Entstehung grenzüberschreitender sozialer Räume auf der Ebene (primär) nicht-staatlicher Akteur*innen (Faist 2000), welche sich durch eine Vielfalt von zeitgleichen Verflechtungen in Herkunfts- und Aufnahmekontexte auszeichnen (Faist/Fauser 2014; Pries 2003: 25).

Während sich eine Vielzahl von Arbeiten zu Transnationalisierungsprozessen in Migrationszusammenhängen mit alltagsweltlichen Sozialphänomenen der Mikro-Ebene (z. B. Mobilität, Kulturalität und Identität) beschäftigen (Pries 2013b: 890), existieren im Hinblick auf das transnationale Engagement respektive den Einfluss von Transnationalität auf die Handlungen von MO im deutschen Kontext weite Erkenntnislücken. Dabei weisen Arbeiten von Guarnizo et al. (2003: 1238) aus den USA darauf hin, dass eine hohe gesellschaftliche Teilhabe von Migrant*innen im Ankunftsland ihr grenzüberschreitendes Engagement in MO eher begünstigt und die sozioökonomische Stellung von Migrant*innen einen nachweislichen Einfluss auf deren transnationale Organisationsaktivitäten besitzt. In Bezug auf Deutschland stellt Sezgin (2010: 224) dabei fest, dass – insbesondere im Falle von TMO – der umgekehrt proportionale Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer im Ankunftsland und dem Interesse am Herkunftsland nicht greift. Vielmehr ist ein paralleles Interesse für ankunfts- und herkunftsorientierte Themen seitens türkeistämmiger Menschen zu erkennen (Sezgin 2010: 224).

Im Falle von TMO äußert sich dies unter anderem in der bewusst strategischen Nutzung ihres transnationalen Potenzials, welches sich in der Abwägung der zeitgleichen Nutzung von Anschlussmöglichkeiten in Herkunfts-, wie Aufnahmekontexten abzeichnet (Halm/Söylemez 2017: 249). Rosenow (2010: 173) spricht hierbei auch von einer etwaigen »Entkoppelung« zwischen den Organisationsstrukturen/-zielen und den tatsächlich dargelegten Aktivitäten von Migrant*innenverbänden. Es ist naheliegend,

dass gerade transnationale MO mit grenzüberschreitenden Bindungen zu Entkopplungshandlungen tendieren, da diese es ermöglichen, institutionelle Opportunitätsstrukturen des Aufnahmekontextes zu nutzen, ohne herkunftsorientierte politische Positionen aufgeben zu müssen (Halm/Söylemez 2017: 230). Im Rekurs auf Fauser (2013: 53) halten Halm und Sauters (2019: 5) fest, dass ein Großteil der MO in Deutschland als transnationale Einwander*innenorganisationen mit herkunftsgesellschaftlichem Fokus oder als transnationale Diasporaorganisationen mit Teilhabefokus in aufnahmegesellschaftlichen Zusammenhängen in Erscheinung treten.

2.3 Diskursive Einbettung von TMO

In Anbetracht der Bedeutung von Transnationalität für MO in Deutschland gilt es nun eine diskurstheoretische Perzeption dieses Phänomens zu entwickeln. Dabei ist im Vorfeld anzumerken, dass der Diskursbegriff im deutschen Sprachraum eine gewisse Habermassche Vorbelastung aufweist. Aus dieser Sicht ist der Diskurs zunächst ein Schauplatz kommunikativen Handelns (Biebricher 2005: 288) und dient der Herstellung einer Form des Kognitivismus (Lumer 1997: 42). Foucault hingegen bestimmt den Diskurs als allumfassenden »sprachlich produzierte[n] Sinnzusammenhang, der eine bestimmte Vorstellung forciert, die wiederum bestimmte Machtstrukturen und Interessen gleichzeitig zur Grundlage hat und erzeugt« (Foucault 1991: 32). Die Wirkmacht, die Foucault dem Diskurs zuschreibt, übersteigt somit nicht nur die idealistische Definition Habermas' sie unterstreicht, dass Diskurse Erscheinungsformen der Zirkulation von gültigem Wissen darstellen (Keller 2011: 98).

Auf Grundlage seiner historisch-vergleichenden Arbeiten⁷ über Prozesse der Wissensproduktion in verschiedenen geschichtlichen Epochen konstatiert Foucault schlussendlich, dass unser Wissen von der Welt diskursiv vermittelt ist (Kammler et al. 2008: 274). Siegfried Jäger und Margarete Jäger präzisieren diese Ausführungen später in dem sie den Diskurs bzw. Diskurse als »Fluss von ›Wissen‹ bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit« beschreiben (2007b: 23). Als ein Geflecht typisierbarer Aussagen – in einem zeitlich-räumlichen Kontext – besitzen Diskurse somit eine subjekt- bzw. wirklichkeitskonstitutive Wirkung und üben hierdurch Macht aus (Jäger 2013: 203).

7 Um einige zu nennen: Wahnsinn und Gesellschaft, Die Geburt der Klinik, Die Ordnung der Dinge, Die Ordnung des Diskurses und Archäologie des Wissens.

Ersichtlich wird dieser Prozess in der Bestimmung des gesellschaftlich Sagbaren – auch Sagbarkeitsfeld genannt (Martinsen 2012: 62). Durch diesen Prozess schaffen Diskurse nicht nur Wahrnehmungsschemata, sie geben auch mögliche Interaktionsmuster im Kontext konstruierter Wirklichkeit vor. Jäger und Jäger beschreiben diesen Prozess wie folgt: »Nicht die Wirklichkeit spiegelt sich im Bewusstsein, sondern das Bewusstsein bezieht sich auf die Wirklichkeit, und zwar insofern, als die Diskurse die Applikationsvorgaben bzw. das Wissen für die Gestaltung von Wirklichkeit bereitstellen [...]« (Jäger/Jäger 2007a: 23). Der Bezug auf die abzuleitenden Applikationsvorgaben verdeutlicht, dass Diskurse keine Erzählungen von Wirklichkeit sind, sondern der Wirklichkeit gegenüber ein »Eigenleben« führen (Jäger 2008: 379). Der Prozess der Subjektivierung des Menschen durch die Vermittlung von Objektivierungsvorgaben innerhalb des Diskurses (Foucault 2005: 240) stellt daher nicht nur das Verständnis vom Subjekt als Urheber von Strukturen, Institutionen und sozialer Relationen auf den Kopf (Nonhoff/Gronau 2012: 113), es unterstreicht, dass die Wahrnehmung sozialer Realität durch die diskursive Einbettung bestimmt wird.

Angesichts dieser Konzeption stellt sich die Frage, inwiefern sich Wirklichkeitsvorstellungen von Individuen und Kollektiven, wie z. B. Migrant*innen und MO konstituieren, die sich in transnationalen Kontexten bewegen. Mit Blick auf das vorliegende Untersuchungsvorhaben und ausgehend von Foucaults praxisorientierter Diskursperzeption (Martinsen 2014: 3) bewegen sich TMO zwar formell im Kontext deutscher Diskurszusammenhänge, verfügen aber ebenso über grenzüberschreitende herkunftsdiskursive Bezüge. Hinzukommt, dass sie als Vertreterinnen ihrer türkeistämmigen Klientel in türkisch-deutsche, evtl. diasporaspezifische Mischdiskurse eingebunden sein können. So bemerkt Pries, dass sich im Falle der Transmigration sozial-kulturelle Praktiken der Ankunfts- und Herkunftsgesellschaft in Diasporacomunitys vermengen und hieraus *neue Formen von Vergesellschaftung* entstehen können (Pries 2013b: 891). Ebenso führt Pries (2013a: 5) an, dass Transnationalisierung einen räumlichen Prozess darstellt, der sich unter anderem in der Entstehung von sozialen Austauschnetzwerken zwischen zwei geographischen Orten ausdrückt.

Wenn man jedoch diese Austauschprozesse bzw. die Funktionalität von herkunfts- und aufnahmegesellschaftlich gebundenen Räumen auf die Ebene des Diskurses überträgt, entsteht eine neue diskurskontextuelle Bedingung, mit spezifischen Wissensformationen und eigenen Sagbarkeitsfeldern – so zumindest eine grundlegende Annahme des vorliegenden Beitrags. Wenn

man dieses Konstrukt am Beispiel von TMO konkretisieren möchte, ist davon auszugehen, dass diese sich in einem diskursiven Kontext bewegen, welcher sich aus teilweise überlappenden gesamtgesellschaftlichen (Türkei und Deutschland) und gruppenspezifischen (Diaspora) Diskursen nährt. Ersichtlich wird dies unter anderem am Organisationshandeln türkischer Verbände im Zuge grenzüberschreitender Debatten des deutsch-türkischen Kontextes (Halm/Söylemez 2017: 249). Die hier nachgewiesene Reproduktion genuin türkischsprachiger Diskursinhalte im deutschen Diskurskontext zeigt auf, dass TMO nicht nur über Zugangsmöglichkeiten auf gesellschaftspolitische Wissensformationen des türkischsprachigen Kontextes verfügen, sondern auch bewusst auf diese zugreifen und in aufnahmegesellschaftlichen Diskurszusammenhängen reproduzieren. Inwiefern dieser Zugriff darauf hinweist, dass aus dem genuin türkischsprachigen Diskurs resultierende Wissensformationen auch als Applikationsvorgaben für konkrete Handlungen von TMO dienen bzw. eine Wirkmacht auf deren Selbstwahrnehmung ausüben, ist eine Frage, die es im Zuge der folgenden Analyse zu beantworten gilt.

3 Methodologie und Methode der Kritischen Diskursanalyse (KDA)

Wenn es um Analysemethoden in Bezug auf Foucault geht, ist wohl kaum ein Zitat beliebter als das des »Werkzeugkastens«. So beschreibt Foucault, dass »alle seine Bücher« als eine Art Werkzeugkasten zu verstehen sind, dem Forschende sich für die Tilgung von Erkenntnisdesideraten bedienen sollen (Kammler et al. 2008: 9). So viel Interpretationsspielraum diese Ausführung auch bietet, stellt die diskursanalytische Methodik kein beliebiges Sammelsurium dar (Jäger 2013: 204), sondern bedarf stets einer theoretischen Rückbindung. Dennoch resultiert hieraus eine gewisse Vielfalt in Bezug auf diskursanalytische Methoden. Die Verknüpfung des foucaultschen Grundgerüsts mit verschiedenen Forschungsperspektiven und -traditionen ist hierbei ursächlich (Wiedemann/Lohmeier 2019: 1). Auch die *Kritische Diskursanalyse* (KDA) ist in diesem Sinne als Ergebnis einer spezifischen Rezeption Foucaults zu verstehen, welche darauf ausgerichtet ist, die gesellschaftspolitische Wirkmacht von Diskursen kritisch zu hinterfragen. Die kritisch-diskursanalytische Methode ist insofern ein Werkzeug zur Dechiffrierung von Macht-Wissens-Komplexen (Jäger 2004: 114). Es gilt zu erfassen, durch welche diskursiven Mechanismen gesellschaftliche Akzeptanz für »Wahrhei-

ten« geschaffen wird und inwiefern diese als Applikationsvorgaben für die Gestaltung von Wirklichkeit fungieren – sprich handlungskonstitutiv sind.

3.1 Die KDA als qualitative Methode der Sozial- und Kulturforschung

Ausgehend von dieser Zielsetzung ist die KDA zunächst als Methode der qualitativen Sozialforschung zu verstehen. Neben dem grundsätzlichen Bezug auf die Arbeiten Michel Foucaults, bedient sie sich ebenso »einer Reihe sprachwissenschaftlicher Instrumente« (Jäger/Zimmermann 2010: 5). Insofern ist ihr methodologisch-theoretischer Rahmen nicht als absolut fix anzusehen (Jäger 2013: 204), bedingt jedoch im Falle einer Modifikation oder Anpassung den Erhalt der konzeptionellen Einheit von Theorie und Methodik (Jäger 2013: 205). Letztgenanntem kommt insbesondere im Kontext des vorliegenden Beitrages aufgrund der transnationalen Beschaffenheit von TMO und einer daraus resultierenden etwaigen transnationalen diskursiven Einbettung eine besondere Bedeutung zu.

Der Zugang zur wirklichkeitskonstituierenden – bzw. reproduzierenden Funktionalität von Diskursen (welche es zu dechiffrieren gilt) erfolgt über die Analyse sprachlicher Performanzen, welche sich an der Oberfläche von Diskursen befinden und als »Äußerungen« bezeichnet werden. Die Analyse von Äußerungen erfolgt um die ihnen inhärenten »Aussagen« zu ermitteln, welche als Trägerinnen des »Wissens« eines jeweiligen Diskurses fungieren (Jäger/Zimmermann 2010: 37). Um dieses Bedingungsverhältnis an einem Beispiel mit Bezug zum vorliegenden Untersuchungsgegenstand zu materialisieren: Die Äußerung »Hanau ist ein Angriff auf unsere Gesellschaft« verweist auf ein Aussagegeflecht, welches auf dem Wissen beruht, dass rassistische Gewalt eine Bedrohung für den gesellschaftlichen Frieden darstellt. Ein Verständnis der Aussage ist insofern ohne die Interpretation der Äußerung nicht möglich, während die Äußerung ohne die ihr innewohnende Aussage nicht nachvollziehbar ist.

Die Betrachtung des Zusammenspiels von Äußerung und Aussage findet dabei im Kontext jeweilig gesellschaftlich-diskursiver Einbettungen und den dort wirkmächtigen Sagbarkeitsfeldern statt. Das Sagbarkeitsfeld reglementiert über die Setzung der zu nutzenden sprachlichen und strategischen Mittel, wie Äußerungen und Aussagen hervorzubringen sind (Foucault 1991). Ein Ziel der KDA ist es daher auch das Sag- oder Unsagbare innerhalb einer Gesellschaft zu erfassen bzw. Wandlungsprozesse in diesem Feld nachzuvollziehen (Jäger/Zimmermann 2010: 106). Die Interpretation des Verhältnisses von

Äußerung und Aussage findet somit in einem diskursiven Kontext statt, der durch eine gesellschaftliche Rahmung bestimmt wird. Mit Blick auf das hiesige Vorhaben spielt dieser Aspekt eine wichtige Rolle, da z. B. eine Äußerung, die im deutschen Gesellschaftskontext hervorgebracht wird, jedoch auf der Aussagelogik des türkischen Kontextes respektive eines dort wirkmächtigen Sagbarkeitsfeldes beruht, nur für Personen nachvollziehbar ist, die ein Verständnis für Wissensformationen beider Diskurszusammenhänge besitzen.

Selbiges gilt auch für Kollektivsymbolik, unter welcher Link (2006: 413) die spezifischen Symbolsysteme einer jeden Gesellschaft versteht. Aus Sicht der KDA erscheint die Analyse von Kollektivsymbolen als fruchtbar, da diese zwar semantisch sekundär wirken (Jäger/Jäger 2007: 43), sich aber über Metaphern, visuell oder in Bildsprache darstellen lassen und dadurch weitaus einfacher zu vermitteln sind. Über die Nutzung von Kollektivsymbolen lassen sich so verschiedene Diskursstränge – als thematisch einheitliche Diskursverläufe (Jäger/Jäger 2007: 25) – strategisch zusammenführen, welche dann zum Teil des kollektiven Wissensbestandes eines Diskurses werden können. Um an dieser Stelle ein weiteres Beispiel für mögliche diskursive Interferenzen des deutsch-türkischen Kontextes zu nennen: Das Kollektivsymbol »das Boot ist voll« im Zuge der Migrationsdebatte in Deutschland intendiert, dass das Boot als Symbol für die deutsche Gesellschaft durch Migrant*innen überlastet ist und, dass es den Zuzug weiter Migrant*innen zu verhindern gilt (Jäger/Jäger 2007: 44). Aus einer türkisch-diskursiven Perspektive ist diese Konstruktion nicht nachvollziehbar bzw. erzielt einen abweichenden Effekt. So deutet die Boot-Metapher im türkischen Kontext zunächst auf die Gegenüberstellung von Interessengruppen hin. Verdeutlichen lässt sich dies an der Äußerung »Aynı gemide değiliz« (deutsch: Wir sind nicht im selben Boot) – als Kollektivsymbol des türkischen Kontextes – wodurch ein fundamentaler Meinungsunterschied zwischen zwei politischen Lagern beschrieben wird.

In Anbetracht dieser Skizzierung erfolgt die materielle Anwendung der KDA über die Analyse von Diskursfragmenten, sprich einzelnen Texten bzw. Textstellen, die sich einer spezifischen Thematik – im vorliegenden Fall dem Anschlag von Hanau – widmen (Jäger 2004: 80). Durch die Zusammenführung der diskursiven Fragmente zu einem Textkorpus oder Textkorpora entsteht so die Datengrundlage für die Anwendung der aufgeführten Analysemethoden. Im Folgenden gilt es daher nun die Darstellung des genauen Vorgehens am Fallbeispiel zu konkretisieren. Im gleichen Schritt sollen auch die vorgenommenen methodische Anpassungen begründet werden, die aus der

bereits angeschnittenen Problematik des Stellenwerts der zumeist national und/oder kulturell definierten Rahmung der KDA resultieren.

3.2 Vorgehen im Fallbeispiel Selbstwahrnehmung von TMO

Die folgende Darstellung des methodischen Vorgehens orientiert sich grundsätzlich am Leitfaden Margarete und Siegfried Jägers (2004: 188) zur Durchführung einer KDA im Lichte besagter Modifizierungen, welche sich aus dem konkreten Erkenntnisinteresse und den theoretischen Vorüberlegungen ergeben. Dementsprechend ist zunächst mit einer Konzeptualisierung des Forschungsvorhabens zu beginnen. Diese umfasst die Entwicklung der Forschungsfrage, des Zugriffs auf den Untersuchungsgegenstand und die Formulierung von Vorüberlegungen. Dieser Schritt ist mit der Entwicklung der Relevanz des Erkenntnisinteresses und der vorrangegangenen theoretischen Diskussion bereits gemacht worden.

In der zweiten Forschungsphase findet die Erhebung des Datenmaterials statt. In einer Analyse von Mediendiskursen würden an dieser Stelle alle Diskursfragmente – sprich Medienartikel – mit Bezug zur untersuchten Thematik zu einem Korpus zusammengeführt werden. Im vorliegenden Beitrag wird mit der Darstellung der türkeistämmigen Organisationslandschaft in Deutschland (4.1.) ein Zwischenschritt eingelegt, aus welchem nicht nur die Begründung des exemplarischen Samplings resultiert, sondern auch eine historische und politische Kontextualisierung der Beschaffenheit der untersuchten TMO vorgenommen wird. Auf dieser Basis werden dann alle Pressemitteilungen (PM) der gewählten TMO mit Bezug zum Anschlag von Hannau – als relevante Diskursfragmente – zu einem Korpus zusammengeführt. Das Medium der Pressemitteilung (PM) wird hierbei als zentrales strategisches Instrument der Verbände zur Teilhabe an öffentlichen Diskursprozessen verstanden, deren Analyse Rückschlüsse auf deren politische Positionierung, Selbst- und Klientelwahrnehmung ermöglicht.

Im dritten Schritt erfolgt die Strukturanalyse. Neben der Darstellung der inhaltlichen Grundstruktur des Korpus, werden hierbei relevante Diskursstränge ermittelt. Bei *Diskurssträngen* handelt es sich um thematisch einheitliche Diskursverläufe, welche als Argumentationsfiguren, Bilder und Deutungsmuster über einen längeren Zeitraum bestand haben (Jäger 2004: 80) und unterschiedliche Diskursfragmente durchziehen (Jäger/Jäger 2007: 25). Im konkreten Fall richtet sich der Fokus der Strukturanalyse auf den Aspekt der Selbstkonstruktion der TMO und erfasst hierbei wirkmächtige Diskurs-

stränge. Dabei gilt es ebenso die seitens der TMO vorgenommenen Diskursverschränkungen zu ermitteln. Als *Diskursverschränkung* kann im Anschluss an Jäger die gezielte Vermischung einzelner Diskursstränge bezeichnet werden (Jäger 2004: 87). So stellt die Verschränkung verschiedener Diskursstränge ein strategisches Instrument dar, dem sich Akteur*innen – mitunter auch durch die Nutzung von Kollektivsymbolen – bedienen können, um eigenen Interessen Nachdruck zu verleihen. Einen weiteren wichtigen Aspekt der Strukturanalyse stellt im vorliegenden Fall die Lokalisierung von *Diskurspositionen* dar. Diese geben Aufschluss über die Perspektive, aus der Akteur*innen am Diskurs teilnehmen und ermöglichen Rückschlüsse auf die weltanschauliche/ideologische Orientierung der Sprecher*innen (Bartel et al. 2008: 21).

Den vorletzten Schritt der KDA stellt die Feinanalyse dar, in welcher einzelne Diskursfragmente, hinsichtlich der genutzten sprachlich-rhetorischen Mittel und getätigten inhaltlich-ideologischen Aussagen untersucht werden (Jäger 2004: 80). Auch hier weicht das vorliegende Vorhaben aufgrund seiner spezifischen Zielsetzung partiell vom Jäger-Leitfaden ab und konzentriert sich primär auf den Diskursstrang um den Anschlag von Hanau. So werden spezifische Diskursfragmente der TMO mit direktem Bezug zum diskursiven Ereignis und zur Rassismus-Thematik gemeinsam betrachtet und hier genutzte Aussagegeflechte analysiert. Auf Basis der Zusammenführung der Erkenntnisse aus Struktur- und Feinanalyse findet im letzten Schritt die Gesamtinterpretation der Ergebnisse im Lichte der formulierten Fragestellung statt.

4 Ergebnisse: Die Selbstwahrnehmung von TMO im Kontext transnationaler diskursiver Einbettung

4.1 Die türkeistämmige Organisationslandschaft in Deutschland

Obwohl sich die heutige Vielfalt der türkeistämmigen Organisationen in Deutschland als Spiegelbild der religiösen, ethnischen, kulturellen und politischen Heterogenität der türkischen Gesellschaft beschreiben lässt, sind es vor allem historische und herkunftspolitische Bezüge, welche den gegenwärtigen Status der Verbandslandschaft in diesem Bereich begründen.

Insbesondere in den 70er Jahren, der Gründungsphase einer Vielzahl heute noch aktiver TMO, spielen politische Bezüge in die Türkei eine wichtige Rolle für die strukturelle Zusammensetzung und Ausrichtung der Organisa-

tionen. Dieser Zustand ist an der unmittelbaren Reproduktion der damaligen politischen Lagerbildung in der hiesigen Organisationslandschaft zu erkennen. Im Zuge der Konfrontation linker und rechter Strömungen politisieren sich nicht nur vorhandene Vereinsstrukturen, es erfolgen auch neue Vereinsgründungen als direkte Vertretungen politischer Formationen des türkischen Kontextes. Dieser frühe herkunftspolitische Einfluss lässt sich heute unter anderem an der Existenz mehrerer mitgliedstarker islamischer Dachverbände (DITIB, Milli Görüş, VIKZ und ATIB) erkennen, welche grundsätzlich dasselbe türkisch-muslimisch-sunnitische Klientel ansprechen, jedoch hinsichtlich ihrer politisch-ideologischen Ausrichtung große Unterschiede aufweisen (Rosenow/Kortmann 2011).

Der Putsch vom 12. September 1980 in der Türkei und die damit einhergehenden Tilgung jeglicher Politik aus dem öffentlichen Leben des Landes stellt einen zweiten wichtigen Einflussfaktor für die weiterführende Entwicklung der in West-Deutschland aktiven TMO dar (Blätte 2014: 10). Die Repression der Junta führt nicht nur zu neuen Migrationsbewegungen und der Entstehung neuer politischer Dynamiken, auch müssen Organisationen mit vormals starkem politischen Herkunftsbezug neue Handlungsfelder eruieren, um ihr organisationspolitisches Fortbestehen legitimieren zu können. Während in dieser Phase viele TMO eine vollständige Entpolitisierung erleben und z. B. als Teestuben oder Folkloregruppen zu Stadtteilvereinen werden, schließen sich andere Gruppen in Dachverbandstrukturen zusammen.

Den ersten Schritt macht hierbei die DITIB, welche 1984 auf Bestrebungen des türkischen Zentralstaates hin, aus dem Zusammenschluss mehrerer Moscheevereine hervorgeht. Rückblickend stellt die *Diyanet İşleri Türk İslam Birliği* (DITIB) – heute der größte Moscheeverband Deutschlands – einen frühen Versuch Ankaras dar, aktiv Einfluss auf die türkeistämmige Auslandsgemeinschaft auszuüben. Doch auch außerhalb gezielter staatlicher Bestrebungen sind in den 80er Jahren Verbandsbildungen zu beobachten. Im Lager der gemäßigten politischen Linken schließen sich z. B. nach der Ermordung Ramazan Avcı's durch Rechtsradikale im Jahr 1985 20 TMO in Hamburg zu einem Bündnis zusammen. Zehn Jahre später entsteht hieraus die *Türkische Gemeinde Deutschlands* (TGD) (Blätte 2014: 110). Die TGD ist eine der ersten türkeistämmigen Verbände, welche ab Mitte der 90er Jahre – trotz ihrer türkisch-nationalen Prägung – integrationspolitische Themenfelder bedient und in diesem Kontext projektunabhängige Förderungen erhält (Blätte 2014: 114).

Auch unter den religiösen und ethnischen Minderheiten innerhalb der türkeistämmigen Gemeinde kommt es im selben Zeitabschnitt zu organisati-

onspolitischen Bemühungen. So beschreiben unter anderem Sökefeld (2008) und Aksünger (2013), dass alevitische Gruppen in Deutschland nach 1980 eine regelrechte religiöse Wiederentdeckung erleben. Auch wenn bereits im Zuge der Arbeitsmigration Menschen alevitischen Glaubens aus der Türkei in die Bundesrepublik einreisen, organisieren sie sich zunächst größtenteils in bereits vorhandenen Strukturen des linken Spektrums. Dies geschieht mitunter in Solidarität mit sozialistischen Gruppierungen in der Türkei, welche gegen die restriktive Minderheitenpolitik Ankaras opponieren (Aksünger 2013: 141; Blätte: 143). So migrieren nach dem Putsch 1980 in der Türkei nicht nur überproportional viele Menschen alevitischen Glaubens in die Bundesrepublik, der oben beschriebene politische Bruch mit der Türkei ermöglicht auch eine Intensivierung religiös-identitärer Fragen innerhalb der eigenen Gemeinschaft. Aus diesem Prozess geht 1989 die *Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu* (AABF) hervor. Heute stellt die AABF die größte Dachorganisationsstruktur im alevitischen Organisationsfeld dar und setzt sich unter anderem für die Anerkennung des Alevitentums als eigenständige Religionsgemeinschaft in Abgrenzung zum sunnitischen Islam ein (Halm/Söylemez 2017: 239).

Während sich ein Großteil, der heute aktiven türkeistämmigen Verbände, bis Anfang der 90er Jahre formiert⁸ und neben einer festen Klientelstruktur auch Verbindungen zu institutionellen Akteuren der Aufnahmegesellschaft aufbauen kann, ist zu beobachten, dass in jüngster Zeit auch Versuche seitens neuer politischer Gruppierungen bestehen, sich in diesem Feld zu etablieren. Ein Beispiel hierfür ist die *Union Internationaler Demokraten* (UID), welche 2004 unter dem Namen *Union of European Turkish Democrats* (UETD) gegründet wird. Die UID ist gemeinhin als Lobbyorganisation der AKP bekannt und zeichnet sich durch die Übernahme türkischer Regierungspositionen in Deutschland aus (Yener-Roderburg 2020: 225). Hierbei setzt der Verband auf eine demonstrative Nähe zur türkischen Politik und organisiert unter anderem die öffentlichen Auftritte des Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan in der Bundesrepublik (Becker-Bertau 2020). Entgegen der großen Dachverbände weißt die UID keine Bestrebungen zur Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen auf.

Da der vorliegende Beitrag anhand eines exemplarischen Samples die Wirkweise transnationaler Einflüsse auf die diskursiven Handlungen von TMO reflektieren möchte, bietet es sich an die Untersuchung anhand der

8 Hier nur einige Beispiele für heute noch aktive Dachorganisation aus dem Feld der TMO mit Gründungsjahr: ATIB 1988, DIDF 1980, FIDEF 1987, IGMG 1995, IKVZ 1973.

hier aufgezeigten vier Verbände durchzuführen. Grund hierfür ist nicht nur, dass es sich dabei um die größten und aktivsten Verbände des TMO-Feldes handelt, sie weisen auch grundsätzliche Unterschiede hinsichtlich ihrer kulturellen, religiösen und politischen Ausrichtung auf.

4.2 Kontext: Der Anschlag von Hanau

Am Abend des 19. Februar 2020 wurden gezielt neun Menschen mit vermeintlich migrantischem Erscheinungsbild in einer Shisha-Bar und einem Kiosk in der Innenstadt von Hanau bei einem rassistisch motivierten Anschlag ermordet. Obwohl in einem späteren Gutachten festgestellt werden konnte, dass eine psychische Erkrankung und paranoide Wahnvorstellungen ausschlaggebend für die Handlungen des Täters (der am Ende auch seine Mutter und schließlich sich selbst erschoss) waren, wurde ebenso attestiert, dass rassistische Motive und eine rechtsradikale Ideologie entscheidend für seine Auswahl der Mordopfer gewesen waren und der Anschlag insofern als rechtsextrem motiviert einzuschätzen sei (Spiegel-Online 2020). Neben internationalen Reaktionen führte der Anschlag vor allem in Deutschland zu einer Intensivierung der Debatte um Rassismus und rechtsextreme Gewalt. Entscheidend hierfür war auch, dass Hanau den blutigen Höhepunkt einer Reihe rechts-extremer Anschläge darstellte und im öffentlichen Diskurs oftmals mit dem Mordanschlag auf Walter Lübcke (01.06.2019) und dem Anschlag von Halle (09.10.2019) in Verbindung gebracht wurde.

4.3 Textkorpus: Pressemitteilungen als Reaktionen der TMOs

Innerhalb des Untersuchungszeitraums konnten insgesamt 21 Pressemitteilungen (PM) in deutscher und eine in türkischer Sprache mit direktem Bezug zum Anschlag von Hanau respektive zur Rassismus-Thematik erfasst werden. Aufgrund der geringen Anzahl unmittelbarer diskursiver Reaktionen wurde für die Gewährleistung einer soliden Grundlage für die Strukturanalyse der Textkorpus um weitere 20 PM ergänzt, welche seitens der untersuchten TMO im Zeitraum 01.01.2020 – 01.08.2020 veröffentlicht wurden und somit das konkrete diskursive Ereignis ummantelten. Hieraus ergab sich folgende thematische Auflistung:

Tabelle 1: In den PM behandelte thematische Bezüge

	PM mit Rassimus-Bezug	PM mit sonstigen Bezügen
AABF	4	6
DITIB	8	10
TGD	8	2
UID	1	2

Quelle: Eigene Darstellung.

Bei der Zusammenstellung der untersuchten MO wurde versucht auch Verbandstrukturen des politisch-rechten Milieus, namentlich die *Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Deutschland* (ADÜTDF) mit einzubinden. Die ADÜTDF, welche seitens der Bundesregierung als Vereinsrepräsentanz der Grauen Wölfe bezeichnet wird, hat jedoch innerhalb des Untersuchungszeitraums keine PM veröffentlicht und konnte somit nicht in die Analyse miteingebunden werden. Allgemein konnte festgestellt werden, dass Vereine des ultranationalistischen Spektrums nur vereinzelt PM veröffentlichen.

4.4 Strukturanalyse – Selbst- und Fremdwahrnehmungen der TMO

Ein erstes Ergebnis der Strukturanalyse ist, dass der Großteil der PM eine vergleichbare Textstruktur aufweisen. So finden sich bei allen MO zunächst *eine klare Selbstverortung als Akteurin deutscher Gesellschaftskontexte* mit Verweis auf die eigene Funktion als Interessenvertretung von Menschen mit Migrationshintergrund (TGD 03.03.2020). Begleitet wird diese offizielle Selbstdarstellung durch weitere *identifikatorische Bezüge zu Deutschland*, die sich in Äußerungen wie »unser Land«, »unsere Kanzlerin« und »unsere Demokratie« (TGD 08.01.2020) widerspiegeln. Hierbei stellen insbesondere die DITIB und TGD konkrete Bezüge zu ihren Kooperationen mit staatlichen Institutionen her, während die AABF und UID sich – weitaus allgemeiner – als »Bestandteil« der deutschen Gesellschaft verstehen. In den jeweiligen Klientelbeschreibungen zeigt sich allerdings, dass Herkunftsaspekte durchaus von Belang sind. Während die TGD mit Blick auf ihre Klientel von »Deutsch-Türk*innen« (TGD 08.01.2020) spricht, rekurriert die UID oftmals auf eine nicht genauer definierte »deutsch-türkische Community« (UID 03.07.2020). Die DITIB und AABF verzichten hierbei nahezu vollends auf Herkunftsbezüge. Während der

Moscheeverband durchgängig von »Muslimen« spricht und über Bezeichnungen wie Deutschland als »neue Heimat« (DITIB 27.01.2020) indirekt Bezüge zur Migrationsgeschichte ihrer Klientel aufbaut, nutzt die AABF mehrheitlich die Bezeichnung »Menschen«.

Interessant ist hierbei, dass die deutsche Gesellschaft von allen TMO als diverse und vielfältige »Einwanderungsgesellschaft« beschrieben wird. Ausgehend hiervon finden sich insbesondere in den PM der AABF, TGD und DITIB proaktive Forderungen sich für die Stärkung dieser einzusetzen und aktiv an ihrer »Verteidigung« teilzuhaben: »Wir wollen uns dafür einsetzen, dass die demokratische und freiheitliche Ordnung unseres Landes gestärkt wird« (DITIB 27.01.2020). Die klare diskursive Positionierung der TMO als fester Bestandteil deutscher Gesellschaftskontexte und die Selbstkonstruktion mit lediglich indirekten Herkunftsbezügen bezieht sich insofern auf ein Aussagegeflecht um die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen des migrantisches Spektrums bzw. der legitimen Rolle migrantischer Interessenvertretung innerhalb gesellschaftspolitischer Prozesse. Die Signalisierung von Teilhabeansprüchen und der Wunsch nach Anerkennung der gesellschaftlichen Funktion sind insofern Aussagen, welche sich in nahezu allen Diskursfragmenten finden und ein grundlegendes Anliegen der TMO darstellen. Eine Abweichung von dieser Argumentationsstruktur findet sich in den unmittelbaren Reaktionen der TMO auf den Anschlag von Hanau.

4.5 Exemplarische Feinanalyse am Beispiel des Diskursstrangs Rassismus

Der Anschlag von Hanau ist für alle TMO ein zentrales Ereignis, in dessen Kontext spezifische Bedrohungssituationen für die eigene Klientel identifiziert werden. Insofern zeigt die Feinanalyse der Reaktionen der TMO auf, dass in den dargelegten Argumentationsmustern starke Abweichungen von der – in der Strukturanalyse skizzierten – offiziellen Darstellungsweise der Verbände als integraler Bestandteil einer »vielfältigen Einwanderungsgesellschaft« bestehen. Im gleichen Maße scheint die Latenz der Herkunftsbezüge in der Auseinandersetzung mit Rassismus eine größere Intensität aufzuweisen. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist folgende Äußerung der TGD: »Wir, die Mitglieder der Türkischen Gemeinde in Hessen und Deutschland, leiden mit Ihnen, denn jeder und jede von uns weiß: Das hätte ich sein können!« (TGD 20.02.2020). Im weiteren Verlauf, wird durch die Nutzung des Begriffs »Schischa-Morde« (TGD 20.02.2020) – eine offensichtliche Referenz

auf den lange Zeit im mehrheitsgesellschaftlichen Mediendiskurs verwendeten Begriff der »Döner-Morde« – eine direkte Verbindung zwischen den NSU-Morden und Hanau konstruiert. Untermauert wird diese Aussageverflechtung auch in der TGD-PM zum Jahrestag des Brandanschlags von Solingen: »Es gibt eine Kontinuität von rassistischer Gewalt in Deutschland. Der Brandanschlag in Solingen steht für einen Zusammenhang zwischen rassistischen und ausgrenzenden Diskursen und mörderischen Taten« (TGD 29.05.2020). Ausgehend hiervon wird ersichtlich, dass die Bezeichnung des »wir« aus Sicht der TGD einen direkten und expliziten Bezug auf Türkeistämmige darstellt.

Der Rekurs auf die NSU-Morde und deren mangelnde Aufklärung – als ein fest negativ konnotiertes Ereignis im Kollektivgedächtnis Türkeistämmiger – wird auch durch die DITIB hergestellt (DITIB 20.02.2020). In der Positionierung gegenüber rassistischer Gewalt hingegen sind beim Moscheeverband zunächst keine direkten türkisch-nationalen Bezüge zu erkennen. Vielmehr wird auf einen Diskursstrang um den Begriff der »Islamfeindlichkeit« rekurriert, über welchen die DITIB Parallelen zum Terroranschlag auf zwei Moscheen in Christchurch, Neuseeland (15.03.2019) zieht. Insofern wird Hanau als Beispiel wachsender islamfeindlicher Tendenzen und Beweis für die Bereitschaft Rechtsextremer, gezielt Muslim*innen, zu töten hervorgehoben (DITIB 15.03.2020). Nichtsdestotrotz zeigt die PM zu den Beerdigungen der Opfer von Hanau, dass auch nationale Bezüge existieren. So werden auf Bildern, die in türkische Fahnen gehüllten Särge von drei Mordopfern gezeigt, während ein DITIB-Geistlicher das Totengebet leitet. Diesen Bildern ist eine klare kollektivsymbolische Funktion zu eigen, da im türkischen Kontext in der Regel nur die Särge von Märtyrern in die türkische Flagge gehüllt werden. Die Platzierung dieser Bildsprache macht deutlich, dass sich die DITIB hier symbolisch als eine primär türkische Organisation bzw. Vertretung des türkischen Staates mit Blick auf muslimische Belange in Deutschland positioniert (DITIB 25.02.2020).

Während die TGD und DITIB über die Aussageebene klare Herkunftsbezüge in der Rezeption von Hanau herstellen, skizziert die AABF zunächst eine generelle Bedrohungslage für alle Menschen »anderer Hautfarbe [oder] Aussehens« (AABF 20.02.2020). Viel spezifischer verhält sich der alevitische Dachverband, wenn es um die Belange der eigenen Klientel geht. Hierbei ist oftmals von einer spezifischen »alevitischen Identität« die Rede. Dies wird insbesondere im Kontext der Ausführungen zum alevitischen Religionsun-

terricht und in der PM zum 27. Jahrestag des Massakers von Sivas (Türkei)⁹ ersichtlich. Hier finden sich auch direkte Bezüge zur Türkei, die im Rahmen einer Kritik an religiösen-nationalistischen Bewegungen im Allgemeinen und namentlich am türkischen Staatspräsidenten geäußert werden (AABF 01.07.2020). Im konkreten Fall geht es um die als mangelhaft empfundene Verfolgung der Täter von Sivas und die Situation ethnischer und religiöser Minderheiten in der Türkei. Inhaltlich und sprachlich werden hier Parallelen zur Hanau-PM der AABF ersichtlich.

Insgesamt zeigt sich, dass Rassismus von nahezu allen TMO als ein »gesamtgesellschaftliches« Problem angesehen wird, welches sich neben dem Anschlag von Hanau in der zunehmenden Verrohung des politischen Diskurses, aber auch an konkreten Ereignissen, wie den rechtsextremen Verdachtsfällen in den Sicherheitsbehörden und dem Erstarken politischer Gruppierungen wie etwa der AfD manifestiert. Interessant ist dennoch, dass die Äußerungen im unmittelbaren Bezug auf Hanau zumeist auf community-interne Wissensformationen rekurrieren. Während also die Anschläge auf Walter Lübcke und die Synagoge in Halle auf der Aussageebene »ausgeklammert« werden, stellen die NSU-Morde und die Brandanschläge auf türkeistämmige Familien in den 90er Jahren weitaus wichtigere Bezugspunkte dar. Hinzu kommt, dass über die Bildsprache (z. B. im Fall der DITIB) Kollektivsymboliken des türkischen Kontextes genutzt werden.

Dass diese »selektive« Wahrnehmung rassistischer Gewalt keinem strategischen Kalkül unterliegt, wird ersichtlich, wenn man sich die in der Strukturanalyse aufgezeigten Bemühungen der TMO vor Augen führt, welche in erster Linie auf die Selbstdarstellung als Teil der deutschen Gesellschaft und insofern auf die Nutzung dortiger Diskurszusammenhänge angelegt sind. Entgegen der im deutschen Diskurs gängigen Reproduktion des Anschlags von Hanau in einer Reihe blutiger Anschläge seit 2016 wählen die TMO eine abweichende Kontextualisierung über gezielte rassistische Anschläge auf Türkeistämmige. Die gezielten Rückgriffe auf diese symbolische negativ konnotierten Ereignisse im Kollektivgedächtnis der eigenen Klientel werden darüber hinaus weniger durch ideologische Aussagen, sondern in erster Linie durch – eine mitunter emotionalisierte – Bildsprache zum Ausdruck gebracht.

9 Am 2. Juli 1993 kam es während eines alevitischen Kulturfestes in der Stadt Sivas zu einem Brandanschlag auf ein Hotel, in dem viele der mehrheitlich alevitischen Gäste untergebracht waren. Hier starben 35 Menschen.

5 Fazit

Die Analyseergebnisse zeigen, dass sich die untersuchten TMO grundsätzlich als Teil der deutschen Einwanderungsgesellschaft verstehen. Herkunftsbezüge spielen in der oberflächlichen Selbstdarstellung zunächst eine untergeordnete Rolle und werden, wenn überhaupt, in Einklang mit der Diversität und Vielfalt der deutschen Gesellschaft gebracht. Die Selbsteinordnung der TMO in primär deutsche Gesellschaftszusammenhänge geht jedoch nicht mit der Wahrnehmung einer Gleichbehandlung einher. Dass dieser Zustand auf Herkunftsfaktoren – und im speziellen die Herkunft aus der Türkei – zurückgeführt wird, erschließt sich aus der Betrachtung der vorgenommenen Diskursverschränkungen und den genutzten Aussageverflechtungen, nicht zuletzt an der Reflexion des Anschlags von Hanau.

Obwohl sich die PM grundsätzlich an eine gesamtdeutsche Öffentlichkeit richten, deuten die Ergebnisse der Feinanalyse darauf hin, dass sich die diskursiven Handlungen in erster Linie an speziellen Wissens- und Argumentationsformationen des türkeistämmigen Kontextes orientieren. Im Vergleich zu gesamtgesellschaftlichen Diskursen der Türkei oder der Bundesrepublik verfügen diese Wissensformationen über abweichende Bewertungen/Gewichtungen gesellschaftspolitischer Ereignisse. Das prägnanteste Beispiel hierfür ist die Herstellung einer Erzählung über rassistische Gewalt von Solingen, über den NSU hin zu Hanau. Im Fokus dieser Narrative steht nicht nur die Kontinuität rechtsextremer Anschläge in Deutschland, sie unterstreicht auch Wahrnehmungsmuster aufgrund der Herkunft aus der Türkei gezielt Opfer rassistischer Gewalt zu sein.

Entgegen einer Argumentationspraxis auf Basis der Wissensformationen des exklusiv deutschen oder türkischen Gesellschaftsdiskurs agieren die MO somit zunächst aus einer »türkeistämmigen« Diskurslogik heraus. Die diskursive Einbettung von TMO ist daher nicht als Abweichung vom deutschen Gesellschaftsdiskurs zu verstehen, sondern in Form eines türkeistämmigen Subdiskurses in diesen integriert. Die transnationalen Einflüsse auf die diskursiven Handlungen der TMO werden daher viel weniger durch die Latenz der aufnahme- bzw. herkunftsgesellschaftlichen Bezüge ersichtlich, als vielmehr in den hervorgebrachten Argumentationsstrukturen, die von einer Vermengung/-mischung verschiedener diskursiver Einflüsse in einem gesonderten (evtl. diasporainternen) Subdiskurs ausgehen. So ist zu beobachten, dass – zumindest auf der Meso-Ebene – eine neue Form der diskursiven Vergesellschaftung im Sinne des Konzepts der Transnationalisierung stattzufinden

scheint, in der communityspezifisches Wissen und daraus resultierende Aussageverflechtungen eine gewisse Handlungsrelevanz besitzen.

Anzumerken ist natürlich, dass diese Feststellungen auf einer sehr engen und spezifischen Betrachtungsgrundlage fußen. Die exemplarische Untersuchung der Reaktionen von TMO auf ein spezifisches Ereignis des in-nerdeutschen Kontextes unter Anwendung der KDA ist insofern nur ein kleiner Einblick in ein Feld, welches es anhand eines breiteren aufgestellten Forschungsprojektes (ggf. unter Hinzuziehung grenzüberschreitender diskursiver Ereignisse des deutsch-türkischen Kontextes im Vergleich) zu präzisieren gilt. Nichtsdestotrotz zeigt sich, dass die KDA ein passendes Instrument zur Analyse diskursiver Beiträge transnationaler Akteur*innen darstellt. Insbesondere durch die Relativierung der Sprecher*innenposition und Dechiffrierung des Verhältnisses von Äußerung und Aussage ermöglicht die KDA die Wirkmacht von handlungskonstitutiven Wissensformationen offenzulegen.

Literatur

- Aksünger, Handan (2013): Gemeinschaftsbildung und Integration. Die Ale-viten in Deutschland und den Niederlanden. In: Migrantenorganisa-tionen. Engagement, Transnationalität und Integration: WISO Diskurs der Friedrich-Ebert-Stiftung. Gesprächskreis Migration und Integration. Friedrich Ebert Stiftung, 42-54.
- Bartel, Daniel/Ulrich, Peter/Ehrlich, Kornelia (2008): Kritische Diskursanaly-se – Darstellung anhand der Analyse der Nahostberichterstattung linker Medien. In: Ulrike Freiamp, Matthias Leanza/Janne Mende/Stefan Müller/ Peter Ullrich/Heinz-Jürgen Voß (Hg.), Kritik mit Methode: Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik, Berlin: Dietz, 53-72.
- Becker-Bertau, Tabea (2020): AKP Voters in Germany. In: Johanna Chovanec/Gabriele Cloeters/Onur Inal/Charlotte Joppien/Urszula Woźniak (Hg.), Türkeiforschung im deutschsprachigen Raum. Umbrüche, Krisen und Widerstände, Wiesbaden: Springer, 139-158.
- Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne: Foucault und Habermas im Vergleich, Frankfurt: Campus.
- Blätte, Andreas (2014): Einwandererverbände in der Migrations- und Integra-tionspolitik 1998-2006, Wiesbaden: Springer.

- Boeckh, Jürgen (2018): Migration und soziale Ausgrenzung. In: Ernst-Ulrich Huster/Jürgen Boeckh/Hildegard Mogge-Grotjahn (Hg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*, Wiesbaden: Springer, 539-571.
- Canan, Coskun (2015): Methodologischer Nationalismus in der Migrationsforschung. In: Coskun Canan (Hg.): *Identitätsstatus von Einheimischen mit Migrationshintergrund*, Wiesbaden: Springer, 39-45.
- Clarke, Jennifer (2013): Transnational actors in national contexts: migrant organizations in Greece in comparative perspective. *Southeast European and Black Sea Studies*, 13 (2), 281-301. DOI: 10.1080/14683857.2013.789672.
- Deutscher Bundestag (2020): Verbot der Grauen Wölfe. In: Drucksache 19/24328 vom 16.11.2020.
- Eckardt, Frank (2007): Multiculturalism in Germany: From ideology to pragmatism—and back? *National Identities* 9 (3), 235-245, DOI: 10.1080/14608940701406211.
- Faist, Thomas (2000): *Jenseits von Nation und Post-Nation. Transstaatliche Räume und Doppelte Staatsbürgerschaft*. *Zeitschrift für internationale Beziehungen*, 7 (1), 109-144.
- Faist, Thomas/Margit Fauser/Eveline Reisenauer (2014): *Das Transnationale in der Migration*. Basel: Belz Juventa.
- Fauser, Margit (2013): Disentangling migrant transnationalism. In: Dirk Halm/Zeynep Sezgin (Hg.), *Migration and Organized Civil Society. Rethinking national policy*, London and New York: Routledge, 44-59.
- Foucault, Michel (1991): *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France*, 2. Dezember 1970, Frankfurt: Fischer.
- Foucault, Michel (2005): 1982. Subjekt und Macht. In: Daniel Defert/François Ewald/Jacques Lagrange (Hg.), Michel Foucault. (=Dits et Ecrit. Schriften in vier Bänden. Band 4.), Berlin, 269-294.
- Goeke, Pascal (2010): Migrantenorganisationen—eine systemtheoretische Skizze. In: Ludger Pries/Zeynep Sezgin (Hg.), *Jenseits von Identität oder Integration*, Wiesbaden: Springer, 115-141.
- Guarnizo, Luis Eduardo/Alejandro Portes/William Haller (2003): Assimilation and transnationalism: Determinants of transnational political action among contemporary migrants. *American journal of sociology* 6, 1211-1248.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2019): Migrantenorganisationen. In: Georg Kneer/Markus Schroer (Hg.), *Handbuch Migrationssoziologie*, Wiesbaden: Springer, 1-17. DOI: 10.1007/978-3-531-92027-6_27.

- Halm, Dirk/Sauer, Martina/Naqshband, Saboura/Nowicka, Magdalena (2020): Wohlfahrtspflegerische Leistungen von säkularen Migrantenorganisationen in Deutschland, unter Berücksichtigung der Leistungen für Geflüchtete. Baden-Baden: Nomos.
- Halm, Dirk/Söylemez, Seçkin (2017): Positionen von Migrantenorganisationen in grenzüberschreitenden politischen Debatten Das Beispiel der Armenien-Resolution des Deutschen Bundestags. *Leviathan* 2, 221-254. DOI: 10.5771/0340-0425-2017-2-221.
- Hanrath, Jan (2011): Vielfalt der türkeistämmigen Bevölkerung in Deutschland. *APuZ* 43, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 15-21.
- Hans, Silke (2010): Assimilation oder Segregation, Wiesbaden: VS Verlag.
- Jäger, Margarete (2004): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, Wiesbaden: Springer, 336-341.
- Jäger, Margarete (2008): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, Wiesbaden: Springer, 378-383.
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried (2004): Die Nahostberichterstattung zur Zweiten Intifada in deutschen Printmedien. In: Siegfried Jäger/Franz Januschek (Hg.), *Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität* (Edition DISS, Band 1), Münster, 147-168.
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried (2007): Das »Syskoll«. Kollektivsymbolik als diskurstragende Kategorie. In: Margarete Jäger/Siegfried Jäger (Hg.), *Deutungskämpfe*, Wiesbaden: VS Verlag, 39-59.
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried (2007a): Deutungskämpfe: Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse, Wiesbaden: Springer.
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried (2007b): Diskurs als »Fluss von Wissen durch die Zeit«. Ein transdisziplinäres politisches Konzept zur Deutung gesellschaftlicher Wirklichkeit. In: Margarete Jäger/Siegfried Jäger (Hg.), *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*, Wiesbaden: Springer, 15-37.
- Jäger, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. In: Reiner Keller (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, Wiesbaden: Springer, 81-112.
- Jäger, Siegfried (2013): Von der Ideologiekritik zur Diskurs- und Dispositivanalyse – Theorie und methodische Praxis Kritischer Diskursanalyse. In:

- Willy Viehöver/Reiner Keller/Werner Schneider (Hg.), *Diskurs-Sprache-Wissen*, Wiesbaden: Springer, 199-211.
- Jäger, Siegfried/Jens Zimmermann (2010): *Lexikon Kritische Diskursanalyse*, München: Unrast.
- Jungk, Sabine (2001): Soziale Selbsthilfe und politische Interessenvertretung in Organisationen von Migrantinnen und Migranten: politische Rahmenbedingungen, Forschungslage, Weiterbildungsbedarf. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid, Migration und ethnische Minderheiten* 1, 7-15.
- Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (2008): Foucault-Handbuch. In: *Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, Wiesbaden: Springer.
- Link, Jürgen (2006): Diskursanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Interdiskurs und Kollektivsymbolik. In: Günter Mey/Katja Mruck (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag, 407-430.
- Lumer, Christoph (1997): Habermas' Diskursethik. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 1, 42-64.
- Martinsen, Renate (2012): Negative Theoriesymbiose. Die Machtmodelle von Niklas Luhmann und Michel Foucault im Vergleich, Baden-Baden: Nomos.
- Martinsen, Renate (2014): Auf den Spuren des Konstruktivismus–Varianten konstruktivistischen Forschens und Implikationen für die Politikwissenschaft. In: Renate Martinsen (Hg.), *Spurensuche: Konstruktivistische Theorien der Politik*, Wiesbaden: Springer, 3-41.
- Nonhoff, Martin/Gronau, Jennifer (2012): Die Freiheit des Subjekts im Diskurs. In: Reiner Keller/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), *Diskurs–Macht–Subjekt*, Wiesbaden: Springer, 109-130.
- Pries, Ludger (2003): Transnationalismus, Migration und Inkorporation: Herausforderungen an Raum und Sozialwissenschaften. *Geographische Revue: Zeitschrift für Literatur und Diskussion* 2, 23-39.
- Pries, Ludger (2010): *Transnationalisierung: Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung*, Wiesbaden: Springer.
- Pries, Ludger (2013a): Migrantenselbstorganisationen-Umfang, Strukturen, Bedeutung. In: *IMIS Kurzdossier Nr. 21 April 2013*, 1-9.

- Pries, Ludger (2013b): Transnationalisierung. In: Steffen Mau/Nadine M. Schöneck (Hg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*, Wiesbaden: Springer, 881-894.
- Pries, Ludger/Zeynep Sezgin (2010): *Jenseits von Identität oder Integration*, Wiesbaden: Springer.
- Rosenow, Kerstin/Kortmann, Matthias (2011): Die muslimischen Dachverbände und der politische Islamdiskurs in Deutschland im 21. Jahrhundert: Selbstverständnis und Strategien. In: Hendrik Meyer/Klaus Schubert (Hg.), *Politik und Islam*, Wiesbaden: Springer, 47-86.
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2018): Grenzüberschreitende politische Orientierungen Türkeistämmiger in Deutschland. *Leviathan* 46, 493-526. DOI: 10.5771/0340-0425-2018-4-493.
- Schoeneberg, Ulrike (1985): Participation in ethnic associations: The case of immigrants in West Germany. *International Migration Review*, 416-437.
- Schührer, Susanne (2018): Türkeistämmige Personen in Deutschland: Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung. *Ausgewählte Migranten-gruppen in Deutschland 2015*. In: Working Paper BAMF.
- Sezgin, Zeynep (2010): Türkische Migrantenorganisationen in Deutschland–Zwischen Mitgliederinteressen und institutioneller Umwelt. In: Ludger Pries/Zeynep Sezgin (Hg.), *Jenseits von Identität oder Integration*, Wiesbaden: Springer, 201-232.
- Sökefeld, Martin. (2008). *Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora*, Bielefeld: transcript.
- Söylemez, Seçkin (2021): »Emek Göçü'nün 60'ıncı yılı: Biz buralı mıyız? In: Diken (2021), <https://www.diken.com.tr/emek-gocunun-60inci-yili-biz-burali-miyiz/> vom 15.12.2021.
- Spiegel-Online (2016): »Kraft mahnt Erdogan-Anhänger zur Besonnenheit«. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/erdogan-demo-in-koeln-hannelore-kraft-mahnt-tuerken-zur-besonnenheit-a-1105010.html>. vom 10.09.2021.
- Spiegel-Online (2020): »Psychisch krank – und ein Rassist«. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/hanau-anschlag-neues-gutachten-zum-taeter-psychisch-krank-und-ein-rassist-a-00000000-0002-0001-0000-000174211404>. vom 01.09.2021.
- Thranhardt, Dietrich (2013): Migrantenorganisationen. Engagement, Transnationalität und Integration. In: Freidrich-Ebert-Stiftung (Hg.), *Diskurs*. 5.

- Vermeulen, Floris Freek (2005): The immigrant organising process: The emergence and persistence of Turkish immigrant organisations in Amsterdam and Berlin and Surinamese organisations in Amsterdam, 1960-2000.
- Weiss, Karin (2011): Migrantenorganisationen als Motoren der Integrationsarbeit. In: Britta Marschek/Heinz Ulrich (Hg.), Handbuch Migrationsarbeit, Wiesbaden: VS Verlag, 80-90.
- Wiedemann, Thomas/Lohmeier, Christine (2019): Einleitung. Die Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft fruchtbar machen. In: Thomas Wiedemann/Christine Lohmeier (Hg.), Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden: Springer, 1-15.
- Yener-Roderburg/Inci Öykü (2020): Party organizations across borders: top-down satellites and bottom-up alliances. The case of AKP and HDP in Germany. *Political Parties Abroad*, Routledge, 218-237.
- Zeit-Online (2016): »Bundeskanzlerin fordert Loyalität von Deutschtürken« <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-08/angela-merkel-deutsch-tuerken-loyalitaet-deutschland> vom 10.09.2021.
- Zeit-Online (2020): »Hessen beendet Islamunterricht mit Ditib« <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-04/religionsunterricht-islam-hessen-ditib-beendet> vom 10.09.2021.

Zitierte Pressemitteilungen (Eingesehen am 14.11.2020)

- AABF (2020): 27 Jahre nach dem Massaker in Sivas kämpfen Opfer und Hinterbliebene immer noch um Gerechtigkeit! <https://alevi.com/pressemitteilung-27-jahre-nach-dem-massaker-in-sivas-kaempfen-opfer-und-hinterbliebene-immer-noch-um-gerechtigkeit/>. vom 01.07.2020.
- AABF (2020): Pressemitteilung zu den Anschlägen in Hanau. <https://alevi.com/pressemitteilung-zu-den-anschlaegen-in-hanau/> vom 20.02.2020.
- DITIB (2020): Erklärung aus Anlass des 75. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. <https://www.ditib.de/detail1.php?id=690&lang=de> vom 27.01.2020.
- DITIB (2020): Erklärung aus Anlass des 75. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. <https://ditib.de/detail1.php?id=690&lang=de> vom 27.01.2020.

- DITIB (2020): Gedenken an den ersten Jahrestag von Christchurch und die Lehren daraus. <https://www.ditib.de/detail1.php?id=701&lang=de> vom 15.03.2020.
- DITIB (2020): Horror-Szenen mitten in Deutschland – Uns fehlen die Worte!. <https://www.ditib.de/detail1.php?id=695&lang=de> vom 20.02.2020.
- DITIB (2020): Trauerfeier für Anschlagsoffer des rassistisch motivierten Terrorakts in Hanau. <https://www.ditib.de/detail1.php?id=697&lang=de> vom 25.02.2020.
- TGD (2020): Kabinettsausschuss gegen Rassismus – ein wichtiges Signal. In: <https://www.tgd.de/2020/03/03/kabinettsausschuss-gegen-rechtsextremismus-ein-wichtiges-signal/> vom 03.03.2020.
- TGD (2020): Solingen ist eine Mahnung an uns alle. <https://www.tgd.de/2020/05/29/pm-solingen-ist-eine-mahnung-an-uns-alle/> vom 29.05.2020.
- TGD (2020): TGD fordert Signal für Vielfalt in der CSU. <https://www.tgd.de/2020/01/08/tgd-fordert-signal-fuer-vielfalt-in-der-csu/> vom 08.01.2020
- TGD (2020): Unser Statement zum rechten Terror in Hanau. <https://www.tgd.de/2020/02/20/unser-statement-zum-rechten-terror-in-hanau/> vom 20.02.2020.
- UID (2020): Pressemitteilung zu den Aussagen des deutschen Außenministers Herrn Heiko Maas. <https://u-i-d.org/pressemitteilung-zu-den-aussagen-des-deutschen-aussenministers-herrn-heiko-maas/> vom 03.07.2020.